

Einführung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **113 (1985)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einführung

Im Inventar der Schutzobjekte im Gemeindegebiet von Herisau, das im Rahmen der Ortsplanung im Jahr 1955 erstellt wurde, war auch die Burg ruine Urstein enthalten. Bauliche Überreste waren indessen im Wald und dichten Gestrüpp kaum mehr zu sehen, mit Ausnahme von etwa 1 m² einer abbröckelnden Mauer, die nach einer kleinen Kletterei auf der Seite des Urnäsch Tobels gerade noch erkennbar war.

1970 legte eine neuerliche Rutschung auf der Seite des Stösselbaches ein weiteres Stück von angebrochenem Mauerwerk bloss.

Drei Herisauer — Josef Andreatta, Karl Diem und Jürgen Balmer — vermuteten, dass noch mehr Mauern im Boden steckten, als man bisher angenommen hatte. Sie erkannten aber auch, dass diese Reste fortlaufend weiter abrutschten und abbröckelten und in wenigen Jahren gänzlich verschwinden würden.

Dank ihrer Bemühungen entschloss sich die Gemeinde Herisau, im Jahre 1971 eine Notgrabung durchführen zu lassen. Diese ergab bereits so interessante Ergebnisse an Mauerwerk und Funden, dass die Untersuchungen in den nächsten Jahren fortgesetzt wurden. Im Auftrage der Gemeinde konnte ich diese Arbeiten begleiten.

Insgesamt beteiligten sich an den Grabungen abwechselnd 42 verschiedene Freiwillige, die mit viel Begeisterung arbeiteten. Der stete Wechsel und der Einsatz immer wieder neuer jugendlicher Teilnehmer brachten allerdings einige Unzulänglichkeiten. In jeder Grabungsetappe musste eine andere Gruppe in die Erfordernisse einer archäologischen Ausgrabung mit den dazu gehörigen Massaufnahmen, Zeichnungen sowie der Bergung von Funden eingeführt werden. Einzelne Teilnehmer, die schon bei andern Ausgrabungen mitgewirkt hatten, gaben sich viel Mühe, um die Neuen zu instruieren, so dass die Arbeiten dennoch in einiger Ordnung durchgeführt werden konnten.

Die Grabung von 1971 dauerte drei Wochen; in den folgenden Jahren wurde jeweils während ein bis zwei Wochen gearbeitet.

Dazwischen blieb der Grabungsplatz verlassen. Die Verwitterung schritt indessen unaufhaltsam weiter. Jedes Jahr stürzten Felsbrocken samt dem darüber liegenden Mauerwerk ab, die Mauerzüge wurden immer kleiner und die Sandsteine der Mauern lösten sich mehr und mehr zu Sand auf. Jugendliche Besucher fanden es interessant, sich gegen die grossen Steine zu stemmen und sie ins Tobel hinunterkollern zu lassen.

So erschwerten vielerlei Umstände die Grabung und die nachfolgende Auswertung. Die festgehaltenen Befunde und die Fundgegenstände brachten dennoch Ergebnisse, die zu einem anschaulichen Bild der Burg und ihrer Bewohner zusammengesetzt werden konnten.

Wir wissen zwar, dass diesem Bild Mängel und Unsicherheiten anhaften, vor allem, weil nur ein kleiner Teil des Burgareals — vielleicht 10 bis 15 %

— überhaupt noch vorhanden war und untersucht werden konnte. Doch können wir uns anhand der Grabungsergebnisse, der Funde, der historischen Quellen und einiger Phantasie doch eine recht gute Vorstellung machen von dieser ältesten und grössten Burg von Herisau und darüber hinaus wesentliche Einblicke in das Leben im Mittelalter gewinnen.

Um diesen Rückblick in Herisaus Vergangenheit einem weiteren Kreis zugänglich zu machen, wurde im Oktober und November 1985 im Real-
schulhaus Ebnet eine Ausstellung über die «unbekannte Burg Urstein» gezeigt.

Eingeleitet durch ein Bild über die verbleibenden Mauerreste folgten Tafeln über

die Lage der Ruine,
die geologischen Verhältnisse,
die überraschenden Funde aus der Mittelsteinzeit,
die Geschichte der Burg im Rahmen der Fürstabtei St.Gallen,
die Ursteiner selbst und die Zerstörung von Urstein.

Anhand von Plänen wurden die Ergebnisse der Ausgrabungen dargestellt. In Vitrinen wurden die interessanten Fundgegenstände gezeigt und ihre Bedeutung durch Darstellungen aus dem mittelalterlichen Leben illustriert.

17 Schulklassen aus Herisau, 3 Klassen der Sekundarschule Waldstatt, die Sekundarschule Flawil, die Maturaklasse des Gymnasiums Appenzell besuchten die Ausstellung.

Besonders freute es uns, dass sich der Einwohnerrat von Herisau über die Burg Urstein orientieren liess.

Auch sonst kamen viele Leute aus Herisau und der weiteren Umgebung in die Ausstellung, und ich hörte immer wieder, wie die Besucher erstaunt waren über die Reichhaltigkeit der Geschichte und der Funde von Urstein, von der manche vorher noch kaum oder gar nie etwas gehört hatten.

Dank

Beim Beschreiben der Arbeiten auf und um Urstein, die sich von 1971 bis 1985 abspielten, wird mir bewusst, wie viele dabei geholfen haben und wie vielen ich für ihren Einsatz zu Dank verpflichtet bin. Ich versuche, sie im folgenden aufzuzählen:

Die drei Herisauer Initianten von 1971, Josef Andreatta, Karl Diem und besonders Jürgen Balmer, ohne dessen unermüdliches und aktives Interesse bis heute die Fortführung der Arbeit gar nicht möglich gewesen wäre.

Alt Gemeindebaumeister Jakob Koch, der 1971 den Anstoss zur praktischen Durchführung der Grabungen gab.

Hans Mettler, der damalige Gemeindehauptmann und heutige Regierungsrat, der die Grabungen veranlasste.